

## **Lukas 1, 67-79**

### **Der Lobgesang des Zacharias**

*Durch die herzliche Barmherzigkeit unseres Gottes, durch die uns besuchen wird das aufgehende Licht aus der Höhe, damit es erscheine denen, die sitzen in Finsternis und Schatten des Todes, und richte unsere Füße auf den Weg des Friedens.*

Liebe Gemeinde,

so endet der Lobgesang des Zacharias, das Benedictus.

Es ist eins von vielen Liedern, von denen uns die Weihnachtsgeschichte des Lukasevangeliums erzählt.

Sie erzählt von der Geburt Jesu, von seinen Eltern, Josef und Maria, von Johannes, dem Täufer, seinen Eltern Zacharias und Elisabeth, von den Hirten auf dem Feld, von den himmlischen Heerscharen und Simeon und Hanna im Tempel.

Und immer wieder wird die Geschichte unterbrochen durch Lieder - gesungene Gebete, die mehr ausdrücken als Worte allein das können:

Der erste große Gesang ist das Magnificat  
- das Lied, das Maria über das Kind  
in ihrem Bauch singt.

Der dritte, verglichen damit sehr kurz,  
ist das Lied eines uralten Mannes,  
das Lied Simeons. Sein Leben lang  
hatte er auf den Retter gewartet.  
Und als das Jesuskind in den Tempel gebracht  
wird, da nimmt er es auf den Arm mit den Worten:  
*Nun lässt du deinen Diener gehen, Herr,  
in Frieden, wie du gesagt hast,  
denn meine Augen haben Dein Heil gesehen.*

Ein Satz nur.  
Es ist trotzdem ein Lied geworden!



Und dazwischen der Lobgesang des Zacharias,  
den er anstimmt nach der Geburt  
seines Sohnes, Johannes, des Täuflers.

Drei unglaubliche Texte,  
schön und voller Kraft,  
drei starke Lieder, die uns Mut machen  
und nochmal ganz anders als alle Erzählungen  
etwas ahnen lassen von dem Wunder,  
das Weihnachten für uns bedeutet.

Und die uns vielleicht auch erklären,  
warum es vielen von uns so schwer fällt,  
dass wir nicht singen dürfen,  
gerade jetzt, in der Adventszeit.

Denn wenn wir singen,  
dann nehmen wir uns selbst mit hinein  
in diese alte Geschichte!

Dann bleiben wir keine Zuschauer,  
sondern sind plötzlich mittendrin  
und erleben eine Kraft,  
die über unsere eigene weit hinausgeht.

**Wir singen zusammen –  
und hören (!), dass wir nicht allein sind.**

Wir knüpfen einen Faden von Jahr zu Jahr,  
erinnern uns an das Kind, das wir mal waren,  
an die Jahre, die vergangen sind,  
- vielleicht auch an Augenblicke,  
in denen wir nicht singen konnten -  
in denen andere für uns gesungen haben.

Wenn wir singen,  
sind wir nicht allein.



Als ich gestern an der Predigt gesessen habe,  
habe ich irgendwann sehr spontan  
das Weihnachtsoratorium  
von Johann Sebastian Bach angemacht.

Und gleich die ersten Töne und Sätze  
haben mich so erwischt, dass ich sie für den Rest  
des Tages vor mich hingesungen habe -  
und heute morgen damit aufgewacht bin:

*Jauchzet! Frohlocket!  
Auf, preiset die Tage, rühmet,  
was heute der Höchste getan!  
Lasset das Zagen, verbannet die Klagen ...*

So fängt es an.  
Und sie merken, dass ich das eigentlich nicht  
vorlesen kann, sondern singen müsste.

Und ich dachte: Eigentlich muss ich  
Euch und Ihnen heute davon erzählen:

Wenn Euch alles zu viel wird,  
die Sorge, die Angst, das Reden über Corona,  
- und wenn Ihr meint, Weihnachten  
fiele dieses Jahr aus -

dann hört Euch einfach nur diesen Anfang an.  
Das Weihnachtsoratorium

von Johann Sebastian Bach.  
Und singt mit!

Stellt euch diesen Menschen vor,  
dessen Leben von so viel Sorge und Ärger, Trauer,  
unfähigen Arbeitgebern und wirtschaftlichen  
Zwängen geprägt war –

und der doch diese Musik schaffen konnte,  
mit dieser Kraft und Stärke:

*Jauchzet! Frohlocket!  
Lasset das Zagen, verbannet die Klagen!  
Das brauchen wir in diesen Tagen.*

Und damit kommen wir zurück zu den Liedern,  
von denen uns Lukas erzählt.



*Nun lässt du deinen Diener gehen,  
Herr, in Frieden, wie du gesagt hast,  
denn meine Augen haben Dein Heil gesehen,  
sagt der uralte Simeon.*

Das Mädchen, die junge Frau Maria singt:  
*Meine Seele erhebt den Herrn  
und mein Geist jubelt über Gott, meinen Retter,  
denn er hat die Niedrigkeit seiner Magd angesehen.*

*Siehe, von nun an werden mich preisen alle  
Kindeskinder, denn er hat große Dinge  
an mir getan ... -*

Und auch Zacharias erzählt  
von den Verheißungen durch die Propheten,  
vom Bund, den zu halten Gott geschworen hat  
und davon, dass die Angst besiegt ist,  
dass wir gerettet sind, befreit, erlöst  
für immer -

*durch die herzliche Barmherzigkeit unseres Gottes,  
durch die uns besuchen wird das aufgehende Licht  
aus der Höhe, damit es erscheine denen,  
die sitzen in Finsternis und Schatten des Todes,  
und richte unsere Füße auf den Weg des Friedens.*



**Wir, sagt Zacharias.  
Nicht „ich“.**

Und das hat vielleicht mit der Geschichte zu tun,  
die er erlebt hat. Und die uns in diesem Jahr,  
mit all seiner Angst und Unsicherheit,  
mit der Sorge um das, was kommt und der  
Erwartung des nächsten Lockdowns  
möglicherweise besonders nahekommmt.

Denn das, was wir dieses Jahr alle  
auf die ein oder andere Weise erlebt haben:

Dass unser Alltag fast von einem Tag  
auf den anderen nicht mehr alltäglich war,  
dass so vieles plötzlich nicht mehr ging -  
auch, Gottesdienst zu feiern,

und dass miteinander reden, erzählen und  
zuhören zu können so viel schwieriger geworden  
ist, das Leben ein bisschen einsamer,  
vielleicht aber auch bewusster und klarer:

All das hat Zacharias erlebt  
- krasser sicher als wir alle.

Denn er konnte von einem Tag auf den anderen  
nicht mehr sprechen. Zacharias war stumm,  
neun lange Monate lang -

so lange, bis sein Sohn geboren wurde.



Und so erzählt uns Lukas, wie es dazu kam:

Zacharias war Priester,  
Er gehörte zu einer alten und hoch angesehenen  
Priesterfamilie, tat Dienst im Tempel und  
war verheiratet mit Elisabeth, -

auch sie eine Frau aus einer uralten Familie,  
die ihre Ursprünge bis in die Zeit von Mose  
und Aron zurückführen konnte,  
die Zeit der Befreiung aus der Sklaverei.

Beide, Zacharias und Elisabeth waren fest  
verwurzelt in den jüdischen Traditionen,  
vertraut mit den Geboten Gottes. Ein frommes  
Paar, unglücklicherweise aber kinderlos.



An jenem Tag, der ihr Leben veränderte,  
tat Zacharias Dienst im Tempel. Das Los war auf  
ihn gefallen, das Räucheropfer anzuleiten.

Und das hieß, dass er allein im Tempel war,  
von dort den Gottesdienst leitete. Er allein dort  
drinnen, die Menge des Volkers aber draußen,  
betend und wartend darauf, dass er hinauskam,  
um sie zu segnen.

So war es üblich und immer gewesen.



Und ich stelle mir vor, wie Zacharias dort drinnen  
tut, was zu seinem Dienst gehört.

Uralte vertraute Handgriffe - und Worte,  
die ihm in Fleisch und Blut übergegangen sind.

Und auf einmal ist da einer bei ihm,  
ein Engel Gottes, Er steht auf der rechten Seite  
des Räucheraltars. Zacharias erschrickt,  
als er ihn sieht, Furcht überfällt ihn.

Aber der Engel sagt, so wie er später zu Maria  
sagen wird und Josef und den Hirten  
(und durch sie auch zu uns):

**Fürchte dich nicht!**

*Fürchte dich nicht, Zacharias!  
Denn dein Gebet ist erhört worden,  
und Elisabet, deine Frau, wird dir einen Sohn  
gebären, und du sollst ihm den Namen Johannes  
geben. Und Freude und Jubel wird dir zuteilwerden,  
und viele werden sich freuen über seine Geburt*



Zacharias kann es nicht glauben.

Vielleicht hat er einmal dafür gebetet.  
Ganz sicher, viele Jahre lang.

Aber jetzt sind sie längst über das Alter hinaus,  
seine Frau, Elisabeth, unfruchtbar.

Und sie schämten sich dafür sehr,  
aber nun war es ja nicht mehr zu ändern.

Die alte Geschichte, die Geschichte Abrahams  
und Sarahs wiederholt sich in diesen beiden,  
dem Priester und seiner Frau.

Sarah hat gelacht, erzählt die Bibel, als ein Engel  
ihnen die Geburt eines Sohnes vorhersagt.

Und Zacharias ...  
verstummt.



Stumm soll er sein,  
bis das wahr wird, was er nicht glauben kann.  
Bis das Kind geboren wird.

**Stumm ist er,  
als er aus dem Tempel tritt.**

Die Menschen wundern sich,  
weil er so lange da drinnen geblieben ist,  
sie haben lange gewartet,  
dass er endlich herauskommt –  
und als er kommt, da kann er nicht  
mit ihnen sprechen. Nur Zeichen kann er geben,  
Zeichen, aus denen sie erkennen,

dass gerade etwas geschehen ist,  
das ihn tief bewegt.

Aber reden - sie segnen,  
so wie es jetzt Brauch wäre,  
das kann er nicht mehr.

Und erzählen, warum das so ist,  
seiner Frau, seinen Freunden erzählen,  
was mit ihm los ist: Das kann er auch nicht.

„*Locked in*“, nennt das die Medizin.  
Eingeschlossen.



Neun lange Monate verstummt Zacharias.  
Neun lange Monate kann er seine Arbeit nicht tun,  
ist er nicht zu gebrauchen für den Dienst  
im Tempel, unfähig zu kommunizieren,  
wie aus dem Leben herausgenommen.

Er muss sich zurückziehen –  
wenn auch nur für eine begrenzte Zeit,  
Neun Monate ist er gezwungen zu schweigen.

Während die Geschichte weitergeht,  
ohne ihn.



Lukas erzählt, wie Elisabeth,  
schwanger mit dem verheißenen Kind,  
Besuch bekommt von ihrer Verwandten Maria.

Er erzählt von dem Lied, das Maria singt,  
während Zacharias stumm bleiben muss.

Wie es ihm damit ergangen ist,  
davon erzählt Lukas nichts.

Doch aus dem, was er tut und sagt, oder besser  
singt, als er wieder sprechen kann,  
kann man es vermuten.



Aber die erste Botschaft ist eigentlich schon die:  
Dass die Geschichte Gottes weitergeht,  
auch wenn Zacharias daraus scheinbar  
ausgeschlossen ist.

Und dass das Wunder der Geburt des Kindes  
geschieht, dass die alten Verheißungen wahr  
werden, auch wenn er scheinbar *nichts*  
dazu tun kann.

„Gott erinnert sich“,  
so heißt der Name Zacharias übersetzt.

Und auch Zacharias erinnert sich,  
als die Zeit fast vorbei ist.

Als nach der Geburt seines Sohnes, am achten Tag,  
der Junge beschnitten werden und gemäß  
der Tradition den Namen seines Vaters, Zacharias  
also, bekommen sollte, da widerspricht seine  
Mutter, Elisabeth. *Nein, sagt sie,  
Johannes soll er heißen!*

Woher sie das weiß – keine Ahnung.  
Aber als man Zacharias fragt, da nimmt er,  
wie er es sich inzwischen wahrscheinlich  
angewöhnt hat, eine Tafel, und gibt ihr Recht.  
*Sein Name ist Johannes, schreibt er –*  
So hatte es ihm der Engel gesagt.

Alles anders – und es ist gut so!

*Und auf der Stelle – schreibt Lukas,  
auf der Stelle tat sich sein Mund auf, und seine  
Zunge löste sich; und er redete und pries Gott.*

*Und dann hören wir diesen Lobgesang,  
und all das, was in ihm aufgestaut ist,  
bricht sich Bahn –*

alles, was Gott ihm während seiner Aus-Zeit,  
während seines Stummseins, während des

Wartens mit auf den Weg gegeben hat,  
was in ihm gearbeitet hat.

In zwei unglaublich langen Sätzen,  
- fast atemlos - erinnert sich Zacharias,  
und erzählt von den Verheißungen Gottes,  
vom alten Bund, von Erlösung, von einem Gott,  
der sich seines Volkes annimmt und Menschen,  
die keine Angst haben, ihm zu dienen.

Und von dem Kind in seinem Arm,  
Johannes, der später der Täufer genannt wird:  
*Und du, Kindlein, wirst Prophet des Höchsten  
heißen. Denn du wirst dem Herrn vorangehen,  
dass du seinen Weg bereitest und Erkenntnis des  
Heils gebest seinem Volk in der Vergebung ihrer  
Sünden, durch die herzliche Barmherzigkeit unseres  
Gottes, durch die uns besuchen wird das aufgehende  
Licht aus der Höhe, damit es erscheine denen,  
die sitzen in Finsternis und Schatten des Todes,  
und richte unsere Füße auf den Weg des Friedens.*



Und damit sind wir mit drin  
in dieser Geschichte.

„Zacharias“ – Gott erinnert sich!

Erinnert uns -  
daran, dass etwas geschieht,  
auch wenn scheinbar gar nichts passiert,  
wir uns ausgeschlossen und hilflos fühlen.

Dass er mit uns unterwegs ist,  
an unserer Seite, auch wenn wir das nicht merken,  
uns entgegenkommt, auch jetzt.

Und uns fragt,  
welche Lieder wir singen werden,  
wenn diese Zeit vorbei ist, was wir erzählen,  
was wir erlebt und gehört haben werden.

Denn singen werden wir!

Und solange es nicht so geht wie sonst,  
so lange singen andere für uns.

So lange singen wir da, wo es geht,  
jeder für sich und in Gedanken beieinander.  
Und hören, was Gott uns zu sagen hat.  
Amen

Margrit Tuente, Borkum

Der Gottesdienst wird gestaltet von Irene Aggen (Orgel), Anje Meems (Querflöte) und Ronny Meems (Gesang); Lieder: O Heiland, rei die Himmel auf - Seht, die gute Zeit ist nah - Tragt in die Welt nun ein Licht.  
Lesung: Psalm 85

